

Johannes Heisig

Malerei - Grafik - Zeichnung

Er malt die Welt

Zu den Bildern von Johannes Heisig

Die Welt malen. - Etwas kleiner geht es wohl nicht? Das konnte vielleicht Leonardo da Vinci. Weil er glaubte, den Bauplan der Welt in seinen Händen zu halten. War er doch außer Maler auch Architekt, Ingenieur und Naturphilosoph. Ich bleibe trotzdem dabei: Johannes Heisig kann die Welt malen. Anders als sein Vater, der Maler Bernhard Heisig, mit seinen Bildern der tausend Perspektiven, die wie ein Prisma die Zeit aufbrechen konnten. Johannes Heisig holt sich die Welt auf andere Weise. Er vereint das Gegensätzliche in der Welt zu einem neuen Ganzen. In Zeiten, wo die Welt nicht mehr als Ganzes erkennbar ist, kann das neue Ganze nur noch ein fiktives Bild sein. In der Kunst ist die Fiktion die Welt. Also malt Johannes Heisig uns die Welt!

Sie kann sich in einer Landschaft, einem Blumenstillleben, einem Fischgericht verstecken. Wenn wir auf seinen Bildern Bäume, Blumen, Fische sehen, soll es uns ergehen, wie es ihm ergangen ist: Nach langem Anschauen haben sie sich in ihrer konkreten Existenz aufgelöst und sind zu etwas Größerem geworden, einem Stück Welt. Diese Verwandlung vermag nur die Kunst. - Eine Landschaft von ihm heißt „Feldrain“. Kein Wald, nein, nur eine Baumgruppe, mächtig ausgedünnt stehen sie in einer lausigen Reihe am Feldrain, als würden sie sich ohne Regen ins Hemd machen. Gezaust, ausgedünnt, struppig. Als wäre die dürre Welt von heute in diese Baumreihe gefahren. Ist ja auch so, wir haben keinen freien Blick mehr, um zu sagen: Auf, ihr Menschen und Insekten kommt, welch schöner Feldrain. - In dem Blumenstillleben „Amaryllis“ steckt viel von der Eigenart des Künstlers. Bei ihm gibts keine Skizzen, keine fertigen Bilder im Kopf. Er schiebt die Farben über die Leinwand. Noch ohne Plan. Aus einem einzigen Gestrüpp von Linien bricht plötzlich ein Rot hervor. Die Amaryllis ist geboren. Sie thront auf der Leinwand als ein blühendes, blutendes Chaos. Und das „Fischgericht“? Zwei tote Fische, ausgenommen, gekrümmt, stumpf die Haut. Das Ende einer Mahlzeit oder ihr Anfang, wer weiß. Kein Massaker hat stattgefunden, tote Fische sind normal, wenn sie Mahlzeit werden sollen. Aber tot bleibt tot. Warum die Schrift auf dem Einwickelpapier? Natürlich ist sie kein Spruchband wie bei den Malern der Reformation, aber vielleicht ein Code.

Johannes Heisig, der die Welt malen will, besteht auf Malerei. Er holt die Bilder aus den Farben. Er kratzt sie in die Farben hinein. Zumindest ist dies das eine Bein, auf dem seine Malerei steht. Das andere zeigt sich immer dann, wenn Figuren im Spiel sind. Anders als eine Amaryllis, eine Baumgruppe am Feldrain oder zweite tote Fische: Figuren wollen reden, ob sie Text haben oder nicht. Durch sein ganzes Werk zieht sich das Genre des Porträts. Dabei bewegt er genauso die Farben über die Leinwand. Heisig sucht nach dem Ausdruck lebendigen Seins. Wie der Dichter Volker Braun auf dem Porträt die offene Hand nach vorn schiebt und den Kopf nach hinten, sehe ich ihn in schönster Lebendigkeit einen Gedanken anbieten und ihn zugleich skeptisch zurückziehen. Ich sehe, wie es den Dichter zu zerreißen droht. Volker Brauns dichterische Maxime: "Es genügt nicht die einfache Wahrheit“ trifft sich mit Heisigs Weltsicht. Wenn sie als einfache nicht genügt, wo versteckt sich die komplizierte Wahrheit? Die Frage danach wäre die Millionenfrage bei Günter Jauch. Also nur im äußersten Glücksfall zu beantworten. In seinem eigenen Selbstporträt zeigt uns der Maler, wie ernst es ihm ist. Er will die Welt malen und sie

entzieht sich ihm. Das Selbstporträt zeigt den Maler im Blaumann von der Welt schockiert. Sein Gesicht wirkt versteinert. Wer wollte, wenn er es ernst meint damit, die Welt zu malen, nicht vor Schreck versteinern? - Wie schnell kann ein Herbstfeuer in Deutschland aufhören, harmlose Verabschiedung des Sommers zu sein. Die beiden Figuren im Vordergrund fassen sich bei den Händen. Sie haben Angst. Der Mann – es ist der Maler selbst – blickt auf uns, die Betrachter. Sollen wir den Brandstiftern das Handwerk legen? Malerisch beeindruckend der brennende Holzstoß. Er ist es, der das Bild fast schon überdeutlich mit Ahnungen auflädt. - Und die Welt in Heisigs Bild „Waterloo Sunset“? Im Vordergrund der Maler, der seinen Pinsel dicht an sich zieht und festhält, als fürchte er, ihn im Trubel in seinem Rücken entrissen zu bekommen. Es mag der rebellische Geist des Songs „Waterloo Sunset“ der Rockgruppe „The Kinks“ von 1967 sein. In jedem Fall aber ist es Heisigs Versuch, die Welt zu malen.

Mag uns die Welt oft scheinen, als regiere in ihr das Chaos. Beim Versuch, sie zu malen, verlangt das Handwerk des Künstlers ihr eine Ordnung zu geben. Vordergrund, Mittelgrund, Hintergrund oder Lichtquelle links, Lichtquelle rechts. Alles hat seinen Platz und seine Logik. Fiktion hin, Fiktion her. Dass das, was auf dem Bild zu sehen ist, eine Erfindung ist, spielt keine Rolle. Es geht um die unsere Welt rettende Ordnung. Johannes Heisig hält sich in seinen Bildern daran.

Die große Hoffnung ist es, dass das Bild klüger ist als sein Maler. Er hat bis zur letzten Haarspitze all seine Antennen auf die Welt gerichtet. Mehr kann er nicht tun. Er sucht im Bild das Sinnbild, kann aber - wenn er es aus der Farbe kratzt - nicht immer für den Sinn garantieren. Johannes Heisig, der Maler, ist beides gleichzeitig: ein Könnner und ein Suchender.

Michael Hametner